

Wie mutig wir waren. Die Geschichte von einem gelungenen Übergang

Verfasserin dem Stadtjugendamt bekannt

„Wie süüüß!“ rief unsere vierjährige Tochter, und ein dicker Kuss landete auf dem Foto vom niedlichen, kugelrunden Baby mit den wachen Augen. Diesen schönen Moment werde ich nie vergessen. Das Foto von der sechs Monate alten Lara hatten wir Eltern gerade bei unserer ersten Begegnung mit unserem Pflegekind bekommen. Wie hätte es sich angefühlt, wenn unsere Tochter zurückhaltend reagiert hätte? Wenn ein Kind ein leibliches Geschwisterkind bekommt, ist es anders – aber bestimmt weder leichter noch schwerer.

Wir waren hochsensibel, ob alle Freunde und Verwandte gut finden, was wir uns da trauen: Ohne Not ein fremdes Kind in unsere Familie holen. Wo doch alles so gut ist bei uns. Es war wohltuend, wenn sie Begeisterung für unseren Entschluss zeigten. Es war verunsichernd, wenn sie „nur“ Bewunderung zeigten oder nichts dazu sagten.

Ein lang ersehnter Anruf

Laras „Übergang“ in unsere Familie begann im Juli mit einem Anruf vom Jugendamt. Wir hatten nicht mehr damit gerechnet, dass wir vorgeschlagen werden für ein Pflegekind, das wir uns schon so lange gewünscht hatten, um statt „Paar mit Kind“ eine richtige Familie zu werden.

Ich weiß noch, dass wir gleich gefragt wurden, ob wir einen Urlaub geplant hätten, der einer Anbahnung im Wege stehen könnte. Was für ein verrückter Gedanke, dass Lara heute nicht zu uns gehören würde, wenn wir in jenem August bereits eine Reise gebucht gehabt hätten!

Lara wurde uns beschrieben als fröhliches, lebhaftes willensstarkes Mädchen. Sie sei sehr irritierbar und habe Einschlafprobleme, brauche meist eine ganze Stunde lang Begleitung dabei. Sie brauche viel Struktur und Rituale, eine intensive Beziehungsarbeit und Lösungswege für Frust, damit sie ein gesundes Selbstbewusstsein entwickeln kann. Sie sei sehr verletzlich und müsse lernen, Vertrauen zu fassen in ihre Umwelt. Aufgrund des Drogenentzugs nach ihrer Geburt habe sie eine erhöhte Körperspannung und sei oft unruhig.

Vorfreude mit angezogener Handbremse

Das klang gut, diese Herausforderung trauten wir uns zu. Wir waren sehr aufgeregt und es fiel uns schwer, in den folgenden Tagen nicht jedem davon zu erzählen, dass wir vielleicht doch noch ein Pflegekind bei uns aufnehmen können. Dafür war ja alles noch zu unsicher. Meine Arbeit war gerade unglaublich anstrengend, und ich liebte den Gedanken, für ein Baby noch einmal – sehr plötzlich – für eine Weile da raus zu kommen.

Knapp zwei Wochen später tagte im Jugendamt der Kreis, der die passendste unter vielen Familien für Lara auswählen durfte. Wir konnten unser Glück kaum fassen, dass wir die Familie der Wahl geworden waren, obwohl wir das Baby ja noch gar nicht gesehen hatten.

Unsere Anbahnung würde zügig verlaufen, nicht zu schnell, aber mit klarem Endpunkt. Die Bereitschaftspflegefamilie, bei der Lara nach rund drei einsamen Wochen im Krankenhaus aufgenommen wurde, hatte nämlich eine Urlaubsreise geplant, und es erschien allen Beteiligten sinnvoll, wenn Laras Wechsel in ihre

neue Familie noch vorher gelingt. Dabei stand durchaus die Sorge im Raum, dass Lara „dicht“ machen könnte, wenn sie den Zeitdruck spürt.

Zwei Tage nach der Zusage haben wir Lara das erste Mal gesehen. Nur kurz, im Salberghaus auf dem Arm der Bereitschaftspflegemutter. Ein süßes Baby und eine sympathische Bereitschaftspflegemutter. Ich versuche mir immer noch vorzustellen, wie diese Begegnung mit uns für Lara war. Wie eine beliebige Begegnung mit neuen Menschen? Wie viel mag sie verstanden haben von dem, was die Erwachsenen sprachen und was ihr die Bereitschaftspflegemutter erzählte?

Ich gebe es zu: Ich schaute unser Baby auch daraufhin an, ob sie wohl ein hübsches Mädchen werden würde. Weil es ja Belege dafür gibt, dass sie es dann leichter haben würde im Leben. Ich kam zu dem Schluss, dass sie ganz sicher hübsch wird. Und wie genau habe ich meinen Mann beobachtet: Ist er sich sicher? Keine Zweifel? Nur mit ihm zusammen kann das gelingen.

Intensives Kennenlernen

Für die Anbahnung ließen wir uns jetzt leiten von unseren Begleitern von Jugendamt und dem Salberghaus – von Menschen, die Erfahrung hatten, wie so ein Wechsel gelingt. Der Anbahnungsplan war ein Blatt mit elf Terminen in rund zwei Wochen. Die ersten Termine bei der Bereitschaftspflegefamilie draußen auf dem Land, die weiteren bei uns in der Stadt. Der letzte Termin war der Tag, an dem unser dann sieben Monate altes Baby bei uns einzog, der 18. August, ihr „Ankommtag“. Den feiern wir übrigens jedes Jahr wie einen kleinen Geburtstag, und sie ist so stolz, weil nur sie das hat.

Während ich die Kennenlerntermine wahrnahm, kümmerte sich mein Mann viel um unsere vierjährige Tochter, für die sich ja auch viel verändern würde. Völlig unbeschwert überbrachte sie allen überraschten Nachbarn und Bekannten die frohe Botschaft, dass sie eine kleine Schwester bekommen würde. Wir bremsten sie nicht, weil es so schön war. Obwohl noch die Zustimmung des Familiengerichts offen war bis eine Woche vor dem geplanten Umzug unseres Babys.

Wenn ich Lara besuchte, gab ich ihr zu essen und spielte mit ihr. Wir mochten uns, alles klappte prima. Die Bereitschaftspflegemutter vertraute mir voll und übergab mir die Mamarolle sehr professionell. Das muss schwer gewesen sein!

Kurz darauf war Lara schon täglich bei uns. Ein Tagebucheintrag aus dieser Zeit: „Wir verlieben uns jeden Tag ein bisschen mehr in sie und würden sie am liebsten gleich bei uns behalten.“

Der Start zu viert

Laras Umzug zu uns ging nicht ohne Abschiedstränen, aber ohne Lkw: Sie hatte nur ein paar Milchflaschen im Gepäck, ein paar Medikamente zur Sicherheit, leihweise ihren Schlafsack und ein paar wenige Kleidungsstücke. Dazu ein Kuschelpüppchen und ein liebevolles Fotobuch von ihrer Zeit in der Bereitschaftspflegefamilie. Alles andere hatten wir besorgt bzw. begeistert wieder aus dem Keller geholt. Als wir mit unserem neuen Baby zuhause ankamen, lag ein Geschenk von all unseren Nachbarn vor der Tür, ihr Steiff-Teddy Hannes, der uns bis heute an diese emotionale Zeit auf Wolke Sieben erinnert.

Wir rechneten damit, dass Lara uns zeigt, wie sie am Wechsel ihrer Bezugspersonen zu knabbern hat, aber sie war vom ersten Tag an fröhlich und

unkompliziert und machte uns alles wirklich leicht. Wir machten zuerst alles genauso wie die Bereitschaftspflegemutter, stellten aber schnell fest, dass Lara sehr offen ist für Neues. Sie aß und schlief gut. Ihre bisherigen Schwierigkeiten mit der Verdauung oder starke Unruhezustände blieben einfach aus. Ihre körperliche Entwicklung verlief einwandfrei. Wir waren stolz, alles richtig zu machen.

Erste Rückblicke auf die Zeit des Übergangs

Nach einer bewussten Pause von etwa einem halben Jahr planten wir das erste Wiedersehen mit der Bereitschaftspflegemutter bei uns zuhause. Wir erwarteten starke Reaktionen von Lara, aber bei aller Aufmerksamkeit war nichts zu erkennen, was diesen Besuch besonders gemacht hätte für sie. Bis heute treffen wir uns etwa einmal im Jahr. Es ist ein guter Weg, ihre besondere Geschichte wach zu halten, zumal wir keinerlei Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter haben.

Sieben Jahre später

Lara ist auch heute ein fröhliches, lebhaftes und willensstarkes Kind. Ganz so, wie sie uns beschrieben wurde, noch bevor wir ihr das erste Mal begegnet waren. Sie ist kerngesund, hat Freunde und hat die erste Klasse in der normalen Grundschule problemlos gemeistert. Ihre wundervollen Locken und ihre blauen Augen sind das erste, worauf sie immer angesprochen wird.

Sie hat eine sichere Bindung zu uns Eltern und ihrer Schwester. Die Herausforderungen, die wir bis heute mit ihr haben, zeigten sich erst rund ein Jahr nach dem „Übergang“. Sie liegen im Kontakt mit sich selbst und mit Menschen in ihrer Umgebung. Wir sind froh, dass uns das Jugendamt mit seinen Angeboten über all die Jahre hilft, gute Wege mit Lara zu finden.

Uns tut es immer gut, wenn wir in den anstrengenden Phasen die Fotos und Filme aus unserem glücklichen gemeinsamen Start anschauen, weil uns diese Erinnerungen das Herz wärmen und uns neue Zuversicht geben, dass uns ein harmonisches Zusammenleben gelingt.

Quelle: Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stadtjugendamt:
Pflegeelternrundbrief I/2018, Anbahnung in Pflegeverhältnisse; S. 31-36